

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 21

Artikel: Der sterbende Sherlock Holmes [Schluss folgt]
Autor: Doyle, Conan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-457547>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der sterbende Sherlock Holmes

Detectiv-Erzählung von CONAN DOYLE

„Ich werde ihn in einer Droschke herfahren und wenn ich ihn mit Gewalt entführen müßte.“

„Nein, bitte, nichts dergleichen. Du wirst ihn überreden, herzukommen, und dann wirst du ihm vorausseilen zu mir. Erfinde irgend eine Ausrede, um nicht mit ihm zusammen herzukommen. Vergiß das nicht, Watson. Du darfst hier nicht versagen. Du hast dich noch immer bewährt als Freund. Ohne Zweifel gibt es natürliche Gegner, die das Überhandnehmen der Schaltiere verhindern. Du und ich, Watson, wir haben unsere Pflicht getan. Soll trotzdem die Welt von Austern überflutet werden? Nein, nein; gräßlich! Nun geh' und berichte Herrn Smith ge-treulich, wie es hier steht.“

Ich verließ ihn, erfüllt von dem Eindruck dieses großartigen Intellektes, der jetzt kindisch dahinbabbelte. Er hatte mir den Schlüssel gegeben und ich kam auf den guten Gedanken, ihn einzustechen, damit er sich nicht etwa einschlöße. Draußen fand ich Frau Hudson zitternd und weinend. Als ich die Treppe hinunter ging, hörte ich Holmes' hohe dünne Stimme unmelodisch singen. Unten auf der

Straße, als ich eine Droschke herbei pfiff, kam ein Mann zu mir durch den Nebel.

„Wie geht es Herrn Holmes?“ fragte er.

Es war ein alter Bekannter, Inspector Morton von Scotland Yard, in Zivilkleidung.

„Es geht ihm sehr schlecht,“ antwortete ich.

Er sah mich auf eine sehr eigentümliche Art an. Es schien mir fast, als leuchte das Gesicht vor Schadenfreude auf.

„Ich hatte etwas davon gehört,“ sagte er.

Die Droschke fuhr heran und ich verließ ihn.

Lower Burke-Straße erwies sich als eine Zeile feiner Häuser in der ansprechenden Gegend zwischen Notting Hill und Kensington. Das gesuchte Haus, vor dem der Kutscher mich absetzte, war von ernstem, aber nicht unschönem Aussehen, mit altmodischem eisernem Gitterwerk, einer schweren Doppeltür und blankgeputztem Messing. Auf mein Klingeln erschien ein feierlich aussehender Diener.

„Tawohl, Herr Smith ist zu Hause.“ Er las meine Karte. „Herr Dr. Watson! Ich bitte, sich einen Augenblick zu gedulden, ich werde Sie anmelden.“

Mein bescheidener Name und Titel schienen auf Herrn Culverton Smith keinen Eindruck zu machen. Durch die halboffene Tür vernahm ich eine hohe, ärgerliche, durchdringende Stimme.

„Wer ist das?“ Was will er? Mein Gott, Staples, wie oft habe ich Ihnen schon gesagt, daß ich zu meinen Studierzeiten nicht gestört sein will!“

Ich hörte den Diener ein paar besänftigende Entschuldigungen sprechen.

„Schon gut, aber ich empfange jetzt niemand. Ich kann meine Arbeit nicht einfach im Stich lassen. Ich bin nicht zu Hause. Sagen Sie ihm das. Er soll morgen früh wieder kommen, wenn er mich wirklich so dringend sprechen muß.“

Wieder hörte ich die leise Stimme des Dieners.

„Alles schön und gut, aber ich lasse mich nicht in meiner Arbeit stören. Sagen Sie ihm das! Er kann ja morgen früh kommen, oder meinetwegen lieber wegbleiben.“

Ich dachte an Holmes, wie er in seinem Bett nach Atem rang und wahrscheinlich die Minuten zählte, bis die erhoffte Hilfe er-

Auggold
„BUTTERHALTIGES KOCHFETT.“



„La Grande Marque“
Camus Frères, Propr.

COGNAC

Fine Fr. 5.75

Fine Champagne *** „ 7.75

Otto Bächler, Zürich 6

Turnerstraße 37. Tel. Hott. 4815.

Generalagent für die Schweiz.

Vertreter gesucht.



Gebr. Jtschner
Zürich

Weine für jeden Tisch
offen und in Flaschen



scheine. Hier mußte alle zeremonielle Höflichkeit weichen. Sein Leben hing von meinem Erfolge ab. Ehe mir noch der Diener den ablehnenden Bescheid seines Herrn überbracht hatte, war ich an ihm vorbei in das Zimmer getreten.

Mit einem ärgerlichen Ausruf erhob sich ein Mann von einem Stuhl neben dem Kaminfeuer. Ich sah ein großes gelbes Gesicht, grobgeschnitten, mit starkem Doppelfinn und zwei drohend blickenden grauen Augen, die unter buschigen gelben Brauen hervor blitzten nach mir schossen. Auf dem kahlen Schädel saß, beinahe kokett zur Seite geschoben, eine kleine Sammetmütze. Dieser Schädel mußte ein ungewöhnlich großes Hirn bergen und doch, als ich die ganze Gestalt ins Auge sah, erschien mir der Körper des Mannes klein und schwächlich, mit vorgebeugten Schultern, wie bei jemand, der als Kind an Rachitis gesitten hat.

„Was soll das?“ schrie er mit hoher Stimme. „Was erlauben Sie sich, hier einzudringen? Habe ich Ihnen nicht sagen lassen, ich sei morgen früh für Sie zu sprechen?“

„Es tut mir leid,“ sagte ich, „aber die Sache duldet keinen Aufschub. Mein Freund Sherlock Holmes —.“

Die Erwähnung dieses Namens war von außerordentlicher Wirkung auf den kleinen Mann. Der Ärger verschwand sogleich aus seinem Blick. Sein Gesicht verriet gespannte Neugier.

„Sie kommen von Sherlock Holmes?“ fragte er.

„Ich habe ihn soeben erst verlassen.“

„Was macht Herr Holmes, wie geht es ihm?“

„Es geht verzweifelt schlecht. Deshalb bin ich zu Ihnen gekommen.“

Der Mann bot mir einen Stuhl und wir setzten uns. Bei dieser Gelegenheit sah ich einen Augenblick lang sein Gesicht in dem

Spiegel über dem Kaminims. Ein boshaftes, gemeines Lächeln schien sich darüber zu breiten. Aber ich überredete mich, es müsse ein nervöses Zucken gewesen sein, das ich zufällig gewohnt war, denn im nächsten Augenblick wandte er sich mir zu mit vollendetem Liebenswürdigkeit in seiner Miene.

„Es tut mir sehr leid, das zu hören,“ sagte er. „Ich kenne Herrn Holmes lediglich durch einige geschäftliche Beziehungen, die wir miteinander hatten, aber ich schaue seine Talente und seinen Charakter überaus hoch. Er ist ein Amateur auf dem Gebiete der

Der kleine Mann sprang auf, so heftig, daß das Samtkäppchen ihm übers Ohr rutschte und zu Boden fiel.

„Wieso?“ fragte er, „wieso kommt Herr Holmes auf den Gedanken, daß ich ihm helfen könnte?“

„Wegen Ihrer Erfahrung mit tropischen Krankheiten, besonders denen des fernen Ostens.“

„Aber was berechtigt ihn zu der Annahme, daß die Krankheit, die er sich zugezogen hat, in mein Spezialfach schlägt?“

„Weil er beruflich in letzter Zeit mit chinesischen Seeleuten in den Docks zu tun hatte.“

Herr Culverton Smith lächelte wohlgefällig und hob sein Samtkäppchen wieder auf. —

„O, ich verstehe, ich verstehe,“ sagte er. „Ich glaube aber, seine Krankheit ist nicht so schlimm, wie Sie annehmen. Wie lange ist Ihr Freund schon krank?“

„Seit drei Tagen.“

„Hat er Fieberdelirien?“

„Ja, zwischendurch.“

„Ja, tja, das klingt doch bedenklich. Es wäre unmenschlich, wenn ich nicht zu ihm eile. Ich kann Störungen bei meiner Arbeit nicht vertragen, Herr Doktor, aber hier mache ich selbstverständlich gern eine Ausnahme. Ich komme sogleich mit.“

Ich erinnerte mich an Holmes' strenge Weisung.

„Ich habe noch eine andere Verabredung,“ erwiderte ich.

„Schön, dann gehe ich eben allein. Die Adresse des Herrn Holmes ist mir bekannt. Sie können sich bestimmt darauf verlassen, daß ich in längstens einer halben Stunde an seinem Krankenlager stehen werde.“

Mit einem bedrückten Herzen trat ich wieder bei meinem Freunde ein. So, wie ich ihn verlassen hatte, konnte das Schlimmste während meiner Abwesenheit eingetreten sein. Zu meiner ungeheuren Erleichterung aber fand ich, daß sein Zustand sich in der Zwischenzeit sehr gebessert hatte. Sein Aussehen freilich war so geisterhaft wie vorher, aber er war völlig klar im Kopfe und sprach mit zwar schwacher Stimme, aber mit größerer Bestimmtheit und Lebhaftigkeit als selbst in seinen gesunden Tagen.

„Nun, Watson, hast du mit ihm gesprochen?“

„Ja, er kommt.“

„Ausgezeichnet, Watson! Ausgezeichnet! Du bist doch der beste Freund.“

„Er wollte mit mir herkommen.“

„Das würde alles vereitelt haben. Das durfte unter keinen Umständen geschehen. Hat er dich gefragt, was mir fehlt?“

„Ich sprach ihm von der Krankheit und von den Chinenen in den Docks.“

„Gut! Watson, du hast alles für mich getan, was ein guter Freund für mich tun konnte. Du kannst jetzt von der Bühne abtreten.“

„Ich muß doch warten bis er kommt und seine Ansicht hören, Holmes.“

„Natürlich mußt du, aber ich habe Grund zu der Annahme, daß er seine Meinung viel offener aussprechen wird, und daß sie für dich wesentlich auffälliger sein wird, wenn er glaubt, mit mir allein zu sein. Da hinter dem Kopfende meines Bettes wird gerade Platz genug für dich sein, Watson.“

„Aber Holmes!“



„Ich fürchte nur, dir bleibt keine andere Wahl. Das Zimmer bietet sonst keine Gelegenheit, sich zu verstecken, und das ist auch sehr gut so, denn er wird dann um so weniger Verdacht schöpfen. Hier hinter dem Bett, das wird gerade noch geben.“ Plötzlich richtete er sich auf mit vorgebeugtem Kopfe. „Ich höre schon die Droschke. Schnell, Watson, wenn du meines ewigen Dankes sicher sein willst! Und röhre dich nicht, was auch geschehen mag — röhre dich unter gar keinen Umständen. Verstanden? Aber merke dir genau jedes Wort, das gesprochen wird.“ Dann sank er wieder todmatt in seine Kissen zurück, und seinen im Befehlston gesprochenen Worten folgte das sinnlose Gemurmel eines im Fieber liegenden Sterbenden.

Von meinem Versteck aus, wohin mich zu verbergen ich so plötzlich genötigt worden war, hörte ich Schritte auf der Treppe, dann das Deffnen und Schließen der Zimmertür. Zu meiner Überraschung folgte eine langdauernde Stille, die nur von den schweren, röhrenden, unregelmäßigen Atemzügen des Kranken unterbrochen wurde. Ich stellte mir vor, daß Herr Smith neben dem Bett stand und den kranken Dulder betrachte. Endlich wurde diese unheimliche Stille unterbrochen.

„Holmes!“ rief er. „Holmes!“

Der Kranke rührte sich offenbar nicht.

„Hallo, können Sie mich hören, Holmes?“ rief er von neuem, in dem scharfen Tone jemandes, der einen Schlafenden aufwecken will. Zugleich vernahm ich ein Geräusch, als schüttelte er den Kranken heftig an der Schulter.

„Sind Sie das, Herr Smith?“ flüsterte Holmes. „Ich durfte ja kaum hoffen, daß Sie zu mir kämen.“

Der andere lachte.

„Allerdings,“ sagte er. „Und dennoch, wie Sie sehen, bin ich sofort gekommen. Feurige Kohlen, Holmes — feurige Kohlen!“

„Es ist sehr gütig von Ihnen — das ist edel gehandelt. Ich schäze Ihre besonderen Kenntnisse von gewissen Krankheiten.“

Herr Smith lachte wieder.

„Ja, das tun Sie. Zum Glück sind Sie der einzige in London, der das tut. Wissen Sie, was Ihnen fehlt?“

„Dasselbe,“ antwortete Holmes.

BALLADEN

XXIV. Glühweinspuk

Glins



Wer sitzt dort hinten in der Schenke
Bei teuflisch rotem Dampfgetränke
Mit nassen Augen, Pustigelnarr?...
Es ist ein Herr und sein Katarrh.

—glis—

„Aha, Sie erkennen die Symptome wieder?“

„Nur zu gut!“

„Tja, Holmes, es überraschte mich nicht, wenn es wirklich „Dasselbe“ wäre. Es steht schlimm mit Ihnen, wenn es so ist. Der arme Viktor war binnen vier Tagen tot — ein kräftiger, gesunder junger Mensch. Wie Sie ganz richtig damals sagten, war es auffallend, daß er eine so entlegene ostasiatische Krankheit im Herzen Londons sich zuzog. Ausgerechnet die Krankheit, deren Erforschung mich

schon so lange beschäftigte. Das ist ein merkwürdiger — Zufall, Holmes. Es war in der Tat meisterhaft von Ihnen, daß Sie darauf kamen, aber sehr unfreundlich, daß Sie da von Ursache und Wirkung sprachen.“

„Ich weiß, daß Sie es getan haben!“

„O, Sie wissen es, ja? Aber beweisen könnten Sie es eben doch nicht. Was halten Sie eigentlich von sich selbst, wenn Sie erst solche Gerüchte über mich ausstreuen und dann bei mir um Hilfe winseln, sobald Sie in Not sind? Was ist das für ein Spiel, heh?“

Ich hörte das stöhne Röheln und Lustholen des Kranken. „Das Wasser,“ bat er.

„Sie sind Ihrem Ende schon recht nahe, Holmes, aber ich möchte nicht, daß Sie sterben, ehe ich nicht noch ein Wort mit Ihnen gesprochen habe. Deshalb gebe ich Ihnen das Wasser. Da, verschütten Sie es nicht. So ist's recht! Können Sie verstehen, was ich sage?“

Holmes stöhnte.

„Tun Sie, was Sie können für mich. Lassen Sie Vergangenes vergangen sein,“ flüsterte er fast tonlos. „Ich will mich an nichts mehr erinnern — ich schwör es. Machen Sie mich gesund und ich will's vergessen.“

„Was vergessen?“

„Viktor Savages Tod meine ich. Sie haben soeben so gut wie eingestanden, daß Sie es getan haben. Ich will's vergessen.“

„Sie mögen es vergessen oder nicht, ganz wie es Ihnen beliebt. Sie sehe ich nicht mehr auf dem Zeugenberg! Kein Gericht, außer dem Nachstattergericht, wird sich mehr mit Ihnen befassen, das versichere ich Ihnen. Es ist mir ganz gleichgültig, ob Sie es wissen, wie mein Neffe starb. Auch bin ich nicht hergekommen, um über ihn hier zu reden, sondern über Sie.“

„Ja, ja.“

„Der Mensch, den Sie zu mir um Hilfe schicken — wie heißt er doch? — sagte, Sie hätten sich die Infektion in den Docks bei den chinesischen Seeleuten geholt.“

„Ich wußte keine andere Möglichkeit.“

„Sie sind so stolz auf Ihren überlegenen Verstand, Holmes. Sie halten sich für so klug, nicht wahr? Aber diesmal sind Sie an einen klügeren geraten. Jetzt denken Sie einmal nach, Holmes. Können Sie sich keine andere Möglichkeit denken, wie Sie zu der Krankheit kommen könnten?“

Schlaf folgt.

Arsen-Quellen Val Sinestra

werden von den Aerzten ihrer erprobten Arsen-Wirkung wegen erfolgreich bei Blut-, Nerven-, Stoffwechsel- und Hautkrankheiten, chron. Rheumatismus, Gicht, Diabetes und allgemeinen Schwächezuständen verordnet.

Trink- und Bade-Kuren mit an natürlicher Kohlensäure äusserst reichen Arsen-Eisen-Quellen.

Schlammkuren mit dem Quellschlamm, an dessen Radioaktivität kein anderes Sediment auch nur entfernt heranreicht.

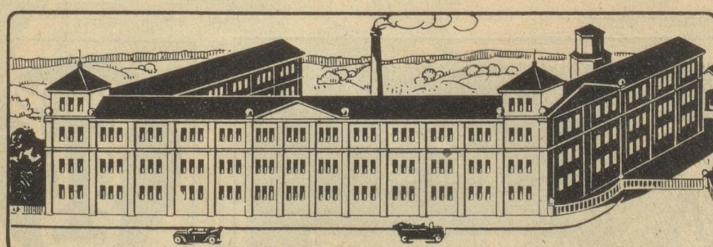
Kuren zu Hause vermittelst der Val Sinestra-„Ulrichsquelle“ oder mit Val Sinestra-Quellsalz, ein vorzügliches Arsen-Naturprodukt, aus dem Mineralquellen gewonnen.

Kurhaus-Eröffnung: 1. Juni.

Im Juni stark reduzierte Pensionspreise.

Prospekt No. 2 durch die Direktion.

Kurhaus Val Sinestra, Engadin.



MÖBELFABRIK A. DREHER GOTTLIEBEN Kreuzlingen / Rosenbergstrasse 42 ST GALLEN

Kunstgewerblicher Innenausbau
Vornehme bürgerliche Wohnräume in modernen u. historischen Stilarten
erstklassig in Form und Qualität

Ausstellungen / Freie Besichtigung

Prospekte und Voranschläge unverbindlich

Jeden Sonntag von 11—3 Uhr nachm. öffentl. Besichtigung meiner Fabrikanlagen in Gottlieben.
Bahnstation: Tägerwilen S. B. B. und Tägerwilen-Oberstrass.

Nehmen Sie bitte bei Bestellungen immer auf den „Nebelpalter“ Bezug!



NEBELSPALTER 1925 Nr. 21